

Wittgensteiner Wochenblatt

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illust. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal
Neunter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 23.

Laasphe, Sonnabend den 7. Juni

1884.

Tagesgeschichtliches.

(Deutsches Reich.) Die Stille der Pfingstfeiertage ist durch kein bemerkenswerthes Ereigniß unterbrochen worden, wenn man von Dynamit-Explosionen, die noch in voriger Woche in London stattgefunden haben, absieht. Letztere haben allerdings die Feststimmung im britischen Inselreiche in ungünstiger Weise beeinflusst und bilden für die englische Regierung eine neue Mahnung daran, daß die feinsinnigen Dynamitverschwörer keineswegs gesonnen sind, ihre unheimliche Thätigkeit einzustellen. Im Uebrigen ist jedoch in den Fragen der großen Politik während der Pfingstpause keine Veränderung eingetreten und auch die Konferenz-Angelegenheit befindet sich noch in dem Stadium, in welches sie kurz vor den Feiertagen gelangt war und welches für die verschiedensten Combinationen noch immer einen weiten Spielraum gewährt. Nach einer Meldung des „Observer“ sind die Unterhandlungen, welche England mit Frankreich in Betreff der Konferenz führt, dem Abschluß nahe und stünde ein allseitig befriedigendes Arrangement zu erwarten.

— In den Annalen des deutschen Reichstages wird der kommende Montag als Tag der feierlichen Grundsteinlegung zum neuen Reichstagsgebäude eine besonders bedeutsame Stelle einnehmen. Freilich dürfte sich die Feier nicht in dem weiten Rahmen vollziehen, wie ursprünglich gemeldet wurde, namentlich verlautet von officiöser Seite noch nicht das Geringste über die projectirte Theilnahme mehrerer Bundesfürsten und ebenso wenig findet das Gerücht, daß der Kaiser selbst das Wort zu einer An-

sprache an die Versammlung nehmen werde, Bestätigung; trotzdem verleiht schon die Anwesenheit des Kaisers und seiner nächsten Rathgeber, an ihrer Spitze der Reichskanzler Fürst Bismarck, der herannahenden Feier einen besonderen Character. Definitiv scheint jedoch das Programm noch nicht festgestellt zu sein; fest steht nur, daß Namens des Bundesrathes der bayerische Bevollmächtigte, Graf von Lerchenfeld und als Vertreter des Reichstages der Präsident desselben, Herr von Levetzow, Ansprachen halten werden. Am nächsten Tage, also am 10. Juni nehmen die Plenarverhandlungen des Reichstages wieder ihren Fortgang und wird sich das Plenum an diesem Tage mit den bekannten Anträgen der Conservativen bezüglich der Gewerbeordnung und dem kirchenpolitischen Antrage des Abg. Dr. Windhorst's beschäftigen; die zweite Lesung der Unfallversicherungsvorlage soll erst in nächster Woche beginnen.

(Oesterreich-Ungarn.) Die durch Kaiserliches Patent angeordnete Auflösung von neun Einzellandtagen Cisleithaniens wird in den betreffenden Kronländern das Signal zu einer jedenfalls sehr lebhaften Wahlbewegung geben. Ein besonderes Interesse dürften die Neuwahlen zum mährischen Landtage beanspruchen, da hier, wie in Böhmen, die nationalen Gegensätze zwischen Deutschen und Czechen mit in's Spiel kommen. Nachdem letztere durch allerhand „Praktiken“ bereits in der Prager Landstube die entschiedene Majorität erlangt haben, soll dies nun auch bezüglich des mährischen Landtages geschehen und die prononcirt czechfreundliche Haltung des Statthalters von Mähren, Grafen Schönborn, wird den Czechen in

diesem Kronlande bei dem Wahlkampfe ohne Zweifel sehr zu statten kommen. Hoffentlich werden aber die Deutschen in Mähren ihre Position trotz der Ungunst der Verhältnisse zu behaupten wissen.

(Frankreich.) Der französische Minister des Innern, Herr Waldeck-Rousseau, hat die parlamentarische Pfingstpause zu einer öffentlichen Kundgebung über die innere Politik benutzt. Den äußerlichen Anlaß hierzu bot ein ihm am Pfingstsonntag zu Amiens gegebenes Banket, auf welchem Waldeck-Rousseau in einer längeren Rede darauf hinwies, daß die Politik des Cabinets den Gefühlen und Wünschen des Landes entsprechen, bei den Municipalrathswahlen seien die Gegner der Regierung, insbesondere die Intransigenten, allenthalben unterlegen. Der Minister erwähnte auch die Verfassungsrevision, wies nach, daß dieselbe nur eine beschränkte sein dürfe und schloß mit einem Toast auf die Erfolge Frankreichs in Tonkin. Am gleichen Tage hielt auch der frühere Finanzminister unter Freycinet, Leon Say, in Rambouillet eine Rede, die ihre Spitze aber gegen das Cabinet Ferry richtete und namentlich das Mißverhältniß zwischen der zu starken Belastung des Budgets und der Militärlast betonte. Auch äußerte sich Say mißfällig über die Recrutirungsvorlage und meinte, daß die hierdurch angestrebte Gleichheit der Militärdienstpflicht gegenüber bedenkliche Folgen haben würde.

(England.) Nach längerer Pause kommt aus Irland wieder die Kunde von einem Agrarverbrechen. Bei Willstreet in der Grafschaft Cork wurde der Pächter eines kleinen Land-

Gründer und Arbeiter.

Erzählung aus der Zeit des großen Krachs.
Von Karl Zastrow.

(Fortsetzung.)

„Ich kenne den Scharfblick des Herrn Kommerzienraths sehr wohl,“ sagte Korn bescheiden, und kann deshalb wohl getroßt zu dem eigentlichen Zweck meines Kommens übergehen?“

„Auch dieser ist mir nicht unbekannt,“ gab Frank lächelnd zurück. „Sie kommen im Namen des Aufsichtsrathes, und die Herren wünschen sich meiner Schultern zu bedienen, um das festgefahrene Schiff wieder flott zu machen?“

„So ist's, Herr Kommerzienrath. Und in der That . . . geschehen muß etwas. Es kann Ihnen gewiß nichts daran liegen, daß die großartigen Etablissements, welche Ihren Namen trugen, unter den Hammer kommen und verschleudert werden!“

„Wenn ein Kind, das ich mit Liebe und Sorgfalt erzogen, sich von mir losragt, seinen eigenen zerfahrenen Weg wandelt und schließlich verdorben an Leib und Seele zu mir zurückkehrt, bin ich da verpflichtet, es wieder aufzunehmen?“

„Verpflichtet? o, nein . . . aber Barmherzigkeit ist eine Tugend, eines Christen würdig,“ antwortete der alte Mann. „das Kind ist der Aufnahme nicht werth, aber doch bedürftig. Die Augen der armen betrogenen Aktionäre sind auf Sie als ihre letzte Hoffnung gerichtet. Die Leute möchten doch zum mindesten etwas retten!“

„Natürlich! Sie glauben, unter meiner Leitung würden die Aktien wieder steigen. Vergebliche Hoffnung! Die armen Leute thun mir leid!“

„Allerdings wird es seine Schwierigkeiten haben, Herr Kommerzienrath! Allein, wenn wir mit der alten Treue und Zuverlässigkeit an die Arbeit gehen —“

„Das Sündengeld, welches die beiden Spitzhuben eingestakt haben, ist verloren. Da können wir nicht helfen.“

„Doch, aber darf ich dem Ausschuß die Mittheilung machen, daß der Herr Kommerzienrath mit dem Wiederankauf der Fabrik zu ihrem jetzigen Werthe einverstanden sind?“

„Ja aber dieser Werth ist ein sehr geringer,“ antwortete Frank, nachdem er einige Minuten lang nachgedacht hatte. „Wir wollen sehen, lieber Korn! Vor allen Dingen heißt es jetzt rechnen, und dann kommt es auch darauf an, über die Arbeiter orientirt zu sein. Faulle, nichtsnutzige, renitente Tagediebe können wir nicht brauchen.“

„Darüber gibt es in der Fabrik nur eine Stimme, Herr Kommerzienrath. Die Arbeiter haben ihr Unrecht längst eingesehen. Wenn ich nicht irre, so wird noch heut eine Deputation eintreffen, um sie zu bitten, die Schließung der Fabrik zu verhindern.“

Wirklich wurde in diesem Augenblick dem alten Herrn die Meldung gemacht, daß sechs Männer, die sich für Arbeiter aus der früheren Zeit ausgegeben hätten, draußen harrten und

den Herrn Kommerzienrath in dringender Angelegenheit zu sprechen wünschten.

Korn tauschte einen lächelnden Blick des Einverständnisses mit Frank aus und empfahl sich sodann mit dem Versprechen, sich am folgenden Morgen zur Weiterberathung wieder einzufinden. Beim Abgehen streifte sein Blick den alten Werkmeister Donnet, welcher verlegen seine Huttrempe bearbeitete.

Gleich darauf drängte sich die Deputation zur Thür herein. Der Kommerzienrath erkannte auf den ersten Blick die Leute wieder, welche seiner Zeit in so hartnäckiger Weise für die Erhöhung der Lohnsätze gesprochen hatten.

Er ließ sich jedoch nichts merken, sagte vielmehr in gutem Tone:

„Nun, Kinder? Da seid Ihr ja schon wieder! Wie geht es Euch?“

Der alte Donnet sagte sich ein Herz und erwiderte zagend: „Der Herr Kommerzienrath werden es uns zu Gute halten, wenn wir uns mit einer Bitte nahen. Es wird dem Herrn Kommerzienrath nicht verborgen geblieben sein, daß es mit der Fabrik schlecht steht. Es ist nicht gut gewirthschaftet worden. Wir sehen daher unsern Ruin vor Augen und wollten daher den Herrn Kommerzienrath bitten, das Geschäft wieder zu übernehmen und uns, die alten treuen Arbeiter von damals zu behalten.“

„Das ist bald gesagt, Leute. Wißt Ihr aber auch, wie furchtbar das Renommee gelitten hat? Und wie die Eisenindustrie jetzt überhaupt dar-

gutes in seinem Hause erschossen, zwei andere in dem Hause anwesende Personen wurden schwer verwundet. Die Mörder sollen der berückichtigten Mondscheibande angehören, die ja schon so viele Unthaten auf dem Kerbholz hat.

(Schweiz.) In Genf hat am Pfingstmontag die feierliche Enthüllung des Denkmals stattgefunden, welches hier dem aus dem Sonderbundskrieg her bekannten General Duchour errichtet worden ist. Die Festreden hielten Oberst Aubert, der Genfer Bürgermeister Empéty, der Bundespräsident Welti und der Regierungsrath Gervard. Die Cantone, welche dem ehemaligen Sonderbunde angehörten, waren nicht vertreten, was wohl auch schwerlich erwartet worden war.

(Balkanhalbinsel.) Zwischen Serbien und Bulgarien sind infolge des Einfalles serbischer, in Bulgarien angesiedelter, Emigrantenbanden in serbisches Gebiet ernste Mißhelligkeiten ausgebrochen. Die serbische Regierung hat infolge dessen beim bulgarischen Cabinet reclamirt, welches seinerseits gegen den serbischen Grenzwachtposten protestirte und drohte, denselben mit Waffengewalt aufzuheben. Darauf hin ist der Präfect von Bregova von der Regierung in Belgrad angewiesen worden, den Posten keineswegs einzuziehen und zugleich hat der diplomatische Vertreter Serbiens in Sofia Auftrag erhalten, von der bulgarischen Regierung entschieden eine Antwort wegen der Einfälle der Banden zu verlangen und im Weigerungsfalle mit seiner gesammten Kanzlei Sofia zu verlassen.

— Der auf der Insel Candia zwischen Christen und Muselmanen ausgebrochene Zwist wegen der Bafussfrage nimmt einen bedenklichen Charakter an. Die christlichen Deputirten zur Generalversammlung haben die Forderung der türkischen Regierung, wonach für die ausschließliche Unterhaltung der Moscheen eine jährliche Summe von 5000 Pund zu zahlen sei, abgelehnt und erklärt, daß sie weder die Bafusssteuer noch einen anderen Zehnten zahlen würden. Es verlautet, daß der Generalgouverneur von Candia wegen dieser Vorgänge seine Entlassung eingebracht habe.

(Nordamerika.) In New-York dauern die Verhaftungen der Vorstände der jüngst fallirten Banken fort. Am Sonntag wurden der Präsident und der Kassirer der Pennibank verhaftet, doch ließ die Behörde den letzteren gegen Caution schließlich wieder frei. Am gleichen Tage wurde auch der frühere zweite Präsident der Nationalbank, Con verhaftet und zwar auf Requisition der New-Yorker Behörden in Quebec, von wo sich Eno mit einer

beträchtlichen Summe gerade nach Europa einschiffen wollte.

(Egypten.) Der elektrische Telegraph bringt wieder einmal recht widerspruchsvolle Nachrichten. Der englischen Regierung wurde unter dem 1. Juni aus Suakin telegraphirt, daß von Berber abgesandte Boten in Suakin mit der Meldung von der Uebergabe der erstgenannten Stadt an die Rebellen eingetroffen seien. Dagegen meldet ein dem „Daily Telegraph“ am 2. Juni zugekommenes Telegramm, daß die Belagerung von Berber aufgehoben sei und daß sich auch Gordan mit Erfolg in Chartum behauptete. Die Nachrichten über Berber widersprachen sich also direkt und ist daher eine nähere Aufklärung abzuwarten. Ferner meldet eine Depesche der „Agence Havas“ aus Suakin, daß die Aufständischen in der Nacht vom Sonntag auf Montag einen allgemeinen Angriff auf Suakin gemacht hätten, aber durch das Feuer der die Stadt umgebenden Forts zurückgeschlagen worden seien. — Eine in Kairo eingegangene Depesche des Gouverneurs von Dongola dementirt die Nachricht von dem Falle Berbers und bestätigt, daß General Gordan den Kampf gegen die Aufständischen mit gutem Erfolge fortsetze.

Verschiedenes.

Laasphe. Nächsten Donnerstag den 12. Juni steht unserer Kirchengemeinde Laasphe eine große Freude bevor. An dem Tage wird in hiesiger Kirche Morgens 10 Uhr das diesjährige Kreis-Gustav-Adolfs- und Missionsfest gefeiert werden. In der Angelegenheit des Gustav-Adolfs-Bereins wird Herr Superintendent Dickel aus Arfeld und in der Angelegenheit des Missionsvereins Herr Pfarrer Thielicke aus Weidenhausen die Festrede halten. Wie wir hören, wird die Kirche festlich geschmückt und die Feier des Gottesdienstes durch mehrstimmige Gesangsvorträge noch erhöht werden. Gewiß bedarf es keines Hinweises, zu zahlreichem Besuche einzuladen. Für den Gustav-Adolfs-Berein, sowie für die Mission schlägt ja jedem Christen ein warmes Herz in der Brust und sie haben beide auch hier und in der Nähe ihre warmen Freunde.

Ein Scheusal ist in der Person des Besitzers der Neuen Welt in Gleiwitz, Giller endlich verhaftet worden. Giller, ein sehr jähzorniger Mann, erschoss vor 13 Jahren auf der Wildddieberei im Streit seinen Knecht. Nach vollbrachter Mordthat vergrub er die Leiche und gab an, der Knecht wäre nach Polen ausgewandert. Die That hatte jedoch einen Zeugen,

und zwar war derselbe ein zweiter Knecht des Mörders. Bei einer Gelegenheit, als Herr und Diensthote mit einander Differenzen hatten und ersterer den Knecht schlug, warf derselbe dem Mörder seine That vor und drohte mit Anzeige. Das sollte auch dieses Unglücklichen Tod sein, denn noch am selben Tage erschoss G. den Aermsten. Da derselbe noch nicht völlig todt war, so schlug er ihm noch den Schädel ein. Nach der That verscharrte er die Leiche und versprengte das Gerücht, der Knecht wäre seinem Kollegen, mit dem er befreundet war, nach Polen gefolgt. Aber auch bei seiner letzten That war der Mörder beobachtet worden, und zwar von seinem eigenen achtjährigen Sohne. Derselbe erzählte andern Tages seiner Mutter, wie er gesehen habe, daß der Vater den Knecht mit dem Gewehr geschlagen habe. Der Knecht hätte an der Erde gelegen und sich nicht mehr gerührt. Der Mörder war Zuhörer dieser Erzählung, ebenso im andern Zimmer eine Dienstmagd. G. faßte nunmehr den teuflischen Plan, auch sein eigenes unschuldiges Kind zu beseitigen. Er sagte am Nachmittage zu seiner Frau: „Bringe den Jungen ins Bett, er ist krank und fiebert.“ So war es auch, das Scheusal hatte dem Kinde Gift gegeben und Tags darauf war der arme Junge eine Leiche. Der Todtenschein wurde ausgestellt und der Arzt bezeichnete als Todesursache Rachenbräune. Der Mörder unterhielt schon zu der Zeit mit der vorgenannten Dienstmagd ein Verhältniß, vor 8 Jahren gab sie einem Kinde das Leben. Um sich des unschuldigen Wärmchens zu entledigen, schritt der Unmensch zur vierten Mordthat, und wieder that das schreckliche Gift seine Schuldigkeit. Die Mutter war Mitwisslerin der That, ob und in wie weit sie dabei behilflich war, wird die Untersuchung zu Tage fördern. Die Denunciantin ist die Dienstmagd, welche sich binnen Kurzem verheirathen wollte und von dem Mörder dazu 900 Mark erbat. Das Scheusal ist aber sehr geizig und verweigerte trotz wiederholter Bitten, das Geld; aus Rache ging das Frauenzimmer zur Polizei und zeigte die Sache an. Die Folge davon war, daß beide verhaftet wurden. Am Sonntag Morgen ist an den Stellen, welche die Dienstmagd abgegeben, nachgegraben und sind die Skelette gefunden worden. An beiden ist die Schußfractur deutlich sichtbar. Die Leichen der Kinder wurden ebenfalls exhumirt. Die Aufregung in der ganzen Gegend ist eine ungeheure. Der Verhaftete benimmt sich vollständig ruhig. Dem Manne sind in den letzten Jahren sämtliche Kinder, 6 an der Zahl gestorben; man möchte fast an ein Verhängniß glauben.

niederliegt? Wißt Ihr, daß Ihr Euch mit äußerst knappen Lohnsätzen werdet begnügen müssen?”

„Wir werden gern mit dem zufrieden sein, was Sie im Verhältniß zu dem Stande des Geschäfts geben können, Herr Kommerzienrath!“ lautete die Antwort der Männer.

„Seht Ihr's nun ein, wie thöricht Ihr gehandelt habt, Kinder, als Ihr mich durch Eure ungestümen Forderungen nöthigtet, meine blühenden Etablissemments an gemeine Gründerseelen zu verschachern?“ fragte der Kommerzienrath. „Was hättet Ihr nun, wenn ich die Hand von meiner Schöpfung zurückziehe? Faul genug ist die Erbschaft, die ich anzutreten habe. Ihr hättet nichts . . . müßtet unfreiwillig feiern, wie Ihr es früher so gern freiwillig thatet.“

Die Männer blieben stumm. In gedrückter Haltung starrten sie theils auf den Prinzipal, theils auf den Fußboden.

Frank war zu guimüthig, um die schwer geprüften Leute noch weitere Vorwürfe fühlen zu lassen. Er entließ sie also in seiner gewohnten milden Weise mit den Worten:

„Nun . . . ich will sehen, was sich thun läßt, Leute. Für jetzt geht heim und wartet ab, bis die Sache entschieden ist. Einige Tage heißt es freilich feiern, aber ich hoffe, Ihr werdet als vorsichtige Leute in der fetten Zeit etwas zurückgelegt haben, um es aushalten zu können.“

Die Deputation entfernte sich. Der Kommerzienrath war allein. Der nachdenkliche Zug in dem festen, gefurchten Gesicht verrieth, daß er

wieder Geschäftsmann war. Er bewies es auch bald darauf in der That, denn nachdem er eine Zeitlang in seinem Zimmer auf und ab geschritten war, nahm er ein Blatt Papier aus seinem Schreibpult, auf welchem Notizen gemacht waren und begann lange und anhaltend zu rechnen. Die Mitternacht war bereits nahe, als er endlich den Bleistift bei Seite legte und sein Lager aufsuchte.

Um dieselbe Zeit war Georg Kupfer beim trüben Lampenschein in seinem bescheidenen Stübchen mit der Abschrift einer umfassenden Klageschrift beschäftigt. Betty saß mit dem Sängling auf dem Arm ihm gegenüber. Sie tändelte mit dem hübschen Kinde in jener unmuthigen Weise, wie es eben nur die Mutterliebe kann, und Georg hob von Zeit zu Zeit den Kopf, um sich an dem Anblick des lieblichen Bildes zu erfreuen und frischen Muth zu der widerstrebenden Arbeit zu gewinnen.

„'s ist doch ein saures Brod,“ sagte er endlich, die Feder für einen Augenblick bei Seite legend, „die Arbeit dient nicht meiner Gesundheit, und was das Schlimmste ist, ich hab' auch keine rechte Freude daran. Du lieber Gott, was ich mich danach sehne, wieder einmal ein vernünftiges Stück Eisen zwischen den Fingern zu halten und das Pfeifen, Saufen und Schlagen der Hämmer und Räder in einer Maschinenwerkstatt zu hören.“

„Auch ich würde mich mächtig freuen, lieber Georg,“ versetzte Betty, „Du verdienst mit der Feder so viel wie nichts. Es ist einmal

nicht Dein Feld. Wenn wir auch nicht gerade hungern, so kommen wir doch aus dem Mangel und der Entbehrung nicht heraus!“

„Und es ist noch nicht die geringste Aussicht vorhanden, zu meiner früheren Thätigkeit zurückkehren zu können. Noch immer wollen die Geschäfte keinen Aufschwung nehmen. Noch immer hört man von dem Sturze bisher unschlagbar gehaltener Häuser. Ist nicht auch das so wohl renommirte Fränkische Etablissemment fallit geworden?“

„Die Frank'sche Fabrik war zur Aktiengesellschaft herabgesunken. Unter diesen Umständen kann der Fall des Unternehmens nicht Wunder nehmen.“

Dem kurzen Gespräch folgte eine Pause. Das Knäbchen wurde unruhig und verlangte Nahrung. Georg nahm die geisttödtende Arbeit wieder auf.

„Wenn Dein Prinzipal nur wenigstens eine kleine Zulage gewähren wollte,“ hub Betty wieder an, als das Kind sich beruhigt hatte.

„Wie könnte ich's verlangen, Betty? Der Mann thut, was in seinen Kräften steht. Und ich kann nicht einmal sagen, daß meine Leistungen ihm besondere Vortheile sichern.“

„Ich glaube, Du bist auch zu bescheiden, lieber Georg.“

In diesem Augenblick wurde draußen die Klingel gezogen. Die junge Frau schreckte zusammen und sagte: „Wer kann das noch sein . . . so spät?“

(Fortsetzung folgt.)

(Scheintodt.) In Hamburg erregt ein eigen-
thümlicher Fall von Scheintodt lebhaftes In-
teresse. Eine Näherin, welche in der Nähe des
Geistfeldes bei ihren Eltern wohnt, verstarb an-
scheinend nach einer kurzen Krankheit, jedoch
erklärte der Arzt, daß es sich nur um einen
Starrkrampf handeln könne, und untersagte des-
halb die Beerdigung, obgleich von anderer
Seite die Behauptung aufgestellt wurde, daß
der Todt unzweifelhaft eingetreten sei. Die An-
nahme des Hausarztes, daß es sich nur um
einen Starrkrampf handle, scheint sich indes
zu bestätigen, da Symptome der Leichenverwe-
nung nicht eingetreten sind. Die Lebendigtobte
ist nunmehr zur Beobachtung in das allgemeine
Krankenhaus befördert worden.

Paris, 1. Juni. (Heilung der Wuth-
krankheit.) Pasteur hat in der heutigen Sitzung
der „Académie des Sciences“ seinen Collegen
mitgetheilt wie er zu der Gewißheit gelangt
ist, daß nicht nur jeder, der von einem wüthen-
den Hunde gebissen wird, gerettet werden kann,
sondern daß die Hundewuth durch Einimpfung
des Virus allmählich auszurotten ist. „Sie fra-
gen mich,“ sagte der Gelehrte zu einem Mit-
arbeiter des „Figaro“, „um meine Geheimnisse
und ich gebe Sie Ihnen mit Vergnügen preis;
denn wo es sich um Menschenleben handelt,
darf nichts geheim gehalten werden. Den Wuth-
mikroben habe ich zwar noch nicht gefunden,
aber ich werde ihn noch finden. Weil ich ihn
nicht kenne, habe ich für diese Krankheit eine
andere Methode eingeschlagen, als für den Milz-
brand, die Epidemien der Schweine, Schafe u.
Für den Milzbrand nehme ich z. B. den mil-
zigen Mikroben, ziehe ihn in besonderen Gläsern
auf und vermindere nach und nach sein Gift,
dann impfe ich ihn den Thieren ein und heile
und bewahre sie. Mit der Hundewuth habe ich
einen ganz anderen Gang beobachtet. Zuerst
machte ich die Entdeckung, daß der Virus bei
einigen Thieren an Heftigkeit verliert, bei an-
deren aber noch zunimmt: bei den Kaninchen
ist das erstere, bei den Affen das letztere der
Fall. Ich hielt mich nun an folgendes Ver-
fahren: erst nahm ich Virus aus dem Hirne
eines an der Wuth verreckten Hundes und

impfte ihn einem Affen ein, der daran verendete.
Den Virus dieses Thieres impfte ich einem
zweiten Affen und den des zweiten einem dritten
ein, von dem ich einen beinahe unschädlichen
Impfstoff bekam. Diesen brachte ich einem er-
sten Kaninchen bei, an dem er schon an Kraft
gewann, dann einem zweiten, einem dritten und
endlich einem vierten, bis er die Maximalkraft
erreicht hatte. Auf diese Weise erlangte ich Vi-
russe von verschiedenartiger Schädlichkeit, genau
wie ich Milzmikroben von größerer oder ge-
ringerer Kraft erzielt hatte. Nur habe ich der
Wuth-Virus in Thierkörpern herangezogen, von
denen jeder besonders beanlagt war, die Krank-
heit zu empfangen und zu ertragen. Sehen Sie
nur, in gewissen Ländern erreicht das Farren-
kraut die Höhe unserer Bäume, in anderen ist
es verküppelt. Nicht anders verhält es sich mit
dem Wuth-Virus, den ich in Thierkörpern auf-
ziehe, bis er sein Maximum oder Minimum
erreicht. Jetzt will ich Ihnen erklären, wie ich
die Wuth heile oder vielmehr, wie ich das Thier
oder den Menschen davor bewahre, dagegen
stühle. Ich mache z. B. einem Hunde 3 Ein-
impfungen mit dem Virus meiner Kaninchen,
indem ich bei dem schwächsten anfangen und
nach Pausen von mehreren Tagen zum stärksten
gelange. Wenn ich dann den Wuthstoff irgend
eines Hundes dem so behandelten einimpfe, so
wird er nicht mehr davon krank sein: er ist ge-
stählt. Es ist dies eine einfache Präventivim-
pfung. Jedes andere nicht dieser Behandlung
unterzogene Thier wird im Gegentheile nach
der bestimmten Krankheitszeit unterliegen. Da-
rauf beschränkt sich aber meine Entdeckung noch
nicht. Ich impfe die Wuth zwei Hunden zu-
gleich ein, lasse den einen ohne Pflege und
nach einigen Tagen 7 oder 8, manchmal länger,
wird er toll, entweder tobsüchtig oder auch wuth-
lahm. Dem andern mache ich die finsternartigen
Virusimpfungen, indem ich vom schwächeren
zum stärkeren schreite und dies muß inner-
halb der Vorbereitungszeit, also binnen acht
Tagen geschehen. Der zweite Hund kommt da-
von oder, richtiger gesagt, er ist nicht krank.“
Während Pasteur so sprach, führte er den Gast
in die Hundeabtheilung und streichelte ein Thier

mit dem er die verschiedenen Einimpfungen
vorgenommen hatte. „Sie sehen,“ sagte er,
„wie zahm er ist.“ Um mich aber kurz zu
fassen, glaube ich, daß man allmählich die
Hunde gegen die Wuth stählen kann und daß
früher oder später die Wuth ganz von der
Erde verschwinden wird. So bald wird dies
freilich noch nicht geschehen, aber ich werde in-
zwischen den Ausbruch bei jeder Person ver-
hindern können, welche, nachdem sie von einem
wüthenden Hunde gebissen worden ist, sich
meinen 3 harmlosen Impfungen unterziehen
wird.

Ein Verwalter mußte noch in der Dämme-
rung einen schmalen Damm passiren und nahm
deshalb aus der nahen Mühle den Eseltreiber
als Wegweiser mit. Als sie auf den schmalen
Steg kamen, sagte der vorsichtige Führer mit
warnender Stimme: „Nun nehmen Sie sich in
Acht, Herr Verwalter, hier ist mir schon man-
cher Esel hineingefallen.“

(Aus Oberbayern.) Euer Wohlgeboren!
bestätige ich, in Erwiderung Ihrer geehrten Zu-
schrift v. 15. d. M., daß ich Ihre sog. Schwei-
zerpillen schon seit Jahr und Tag in meiner
Familie eingeführt und solche mir und meiner
Frau ganz vorzügliche Dienste geleistet haben.
Dieselben sind bei Störungen der Verdauung
und des Stuhles, ebenso bei Kopfschmerzen und
Schwindelanfällen, welche Folgen dieser Stö-
rungen sind, von ausgezeichnete Wirkung und
haben den eminenten Vorzug, daß sie nicht im
Geringsten belästigen und quälen und auch mit
Leichtigkeit von Jedermann genommen werden
können. Ich benütze dieselbe zeitweise auch ohne
weitere Veranlassung als Kur in der Art, daß
alle 2—3 Monate acht Tage lang täglich Abends
vor dem Schlafengehen 1—2 Stücke nehme.
Die Wirkung ist eine treffliche. Bei mangeln-
dem Appetit gibt es nichts Besseres als solch
eine Kur. Ihr ergebener C. Goetz, königl.
bayer. Notar. Buchloe, den 5. 1. 1884.

Man achte beim Einkauf genau darauf, daß
jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz
in rothem Felde und den Namenszug R.
Brandt trägt. Erhältlich à Schachtel in der
Apothek.

Laasphe Credit-Verein.

(Eingetragene Genossenschaft.)

Am **Donnerstag, den 12. Juni cr., Nachmittags 5
Uhr**, findet im Lokale des Wirthes Herrn **Friedr. Schuppert**
zu Laasphe eine

außerordentliche Generalversammlung

statt, zu welcher die Mitglieder mit der Bitte um recht zahl-
reiche Betheiligung eingeladen werden.

Tagesordnung:

Beschlußfassung über den Beitritt zu der projec-
tirten „Centralstelle für ländliche Credit-Vereine“
zu Münster.

Banfe, den 3. Juni 1884.

Der Vereinsvorsteher
Weiß.

Hannoversche Lebensversiche- rungs-Anstalt in Hannover.

Auf Gegenseitigkeit gegründet 1829.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß, daß wir

Herrn Apotheker **K. Lange** in Biedenkopf

eine Agentur unserer Anstalt für Biedenkopf, Laasphe und Um-
gegend übertragen haben.

Cassel, im Juni 1884.

Die Subdirection
R. Weber.

Bezugnehmend auf obige Mittheilung empfehle ich mich zur Ver-
mittlung von Versicherungs-Anträgen und bin zu jeder Auskunftser-
theilung über die Einrichtung u. der Hannoverschen Lebensversicherungs-
Anstalt, deren prompte exacte und humane Erfüllung aller eingegan-
genen Verbindlichkeiten als allgemein anerkannt, besonders hervorzuheben
ist, gern bereit. — Statuten, Prospekte und Jahresberichte
können bei mir eingesehen werden.

Biedenkopf, im Juni 1884.

K. Lange.

Unser Palmkuchenmehl,

mit ca. 18% Protein, ca. 35% Kohlenhydraten, ca. 4—5% Fett und
über 90% rein verdaulichen Stoffen, der Controlle der landwirthschaftlichen
Versuchstationen unterstellt, ist das anerkannt beste und billigste aller

Kraftfuttermittel

für Mast-, Milch-, Jungvieh und Schweine.

Verfandt in Leihsäcken. Transporte von 200 Centner genießen die
billigsten Frachtsätze.

Wir laden die Herren Landwirthe zum Bezuge dieses beliebten Fut-
termittels hiermit höflich ein und ertheilen auf Wunsch gerne jede weitere
Auskunft.

Palmkern-Oel-Fabrik, Darmstadt.
von Benuleth und Ellenberger.

Lager bei Herrn **Louis Ritter** in Bredenbach, ferner
in Biedenkopf. Alleinverkaufsstelle für den Kreis Wittgenstein
und einem Theil des Kreises Biedenkopf bei Herrn **C. Schmidt**,
J. Sohn.

Donnerstag den 12. Juni Morgens 10 Uhr
wird in hiesiger Kirche zu Laasphe das diesjährige

Kreis-Gustav-Adolfs- und Missionsfest

gefeiert werden. Die Festreden werden vom Herrn Superin-
tenden Dickel und von dem Herrn Pfarrer Thielecke ge-
halten werden.

Stünzellose

sind noch zu haben bei
Ernst Schmidt.

Die Aeußerung gegen mei-
nen Stiefvater nehme ich zu-
rück.
L. Geite.

Tapeten und Borden

in reichhaltiger Auswahl em-
pfehle billigst
Laasphe **W. Jung.**

Für Herrn Landrath v. Oden
zu Dillenburg wird zum als bal-
digen Eintritt

ein Mädchen

gesucht, welches unter einer Haus-
halterin alle Arbeiten in dem klei-
nen Haushalte verrichtet und kochen
kann, oder, das Neigung hat, dies
zu erlernen.

Anmeldungen m. Zeugnissen und
wenn mögl. mit Photographie sind
baldigst an den Kandidaten Wahl
in Berleburg einzusenden.

Marburg-Cölbe-Laasphe Bahn.

Fahrplan, gültig vom 20. Mai 1884 ab.

Stationen	721	723	725	727	Stationen	722	724	726	728
	2-4	2-4	2-4	2-4		2-4	2-4	2-4	2-4
	Vormittags.	Vormittags.	Nachmittags.	Nachmittags.		Vormittags.	Nachmittags.	Vormittags.	Nachmittags.
Ab Marburg	5,25	9, 6	1,10	7, 0	Ab Laasphe	5, 0	8,42	12,19	6,30
Cölbe	5,37	9,17	1,22	7,11	Amalienhütte	5, 9	8,55	12,32	6,38
Sarnau	5,50	9,28	1,35	7,22	Wallau	5,15	9, 4	12,41	6,45
Göpfelden	6, 1	9,38	1,46	7,32	Ludwigshütte	5,24	9,18	12,55	6,54
Sterzhausen	6,14	9,50	1,59	7,44	Biedenkopf	5,36	9,31	1, 8	7, 6
Calbern	6,27	10, 2	2,12	7,56	Wilhelmshütte	5,51	9,51	1,28	7,21
Buchenau	6,44	10,18	2,29	8,12	Friedensdorf	5,57	9,59	1,36	7,27
Karlshütte	6,53	10,25	2,38	8,19	Karlshütte	6, 5	10,12	1,49	7,35
Friedensdorf	7, 2	10,33	2,47	8,27	Buchenau	6,11	10,20	1,57	7,41
Wilhelmshütte	7,11	10,40	2,56	8,34	Calbern	6,26	10,37	2,16	7,57
Biedenkopf	7,30	10,59	3,15	8,53	Sterzhausen	6,37	10,50	2,29	8, 8
Ludwigshütte	7,40	11, 7	3,25	9, 1	Göpfelden	6,49	11, 4	2,43	8,20
Wallau	7,51	11,17	3,36	9,11	Sarnau	6,59	11,19	2,58	8,30
Amalienhütte	8, 1	11,25	3,46	9,19	Cölbe	7, 9	11,31	3,10	8,40
An Laasphe	8,10	11,34	3,55	9,28	An Marburg	7,19	11,41	3,20	8,50

Ab Cassel nach Frankfurt in Marburg 1,34, 4,53, 5,38, 7,36, 10,44 Vormittags, 3,44, 6,24, 7,12, 10,35 Nachmittags.

Ab Frankfurt nach Cassel in Marburg 12,34, 2,13, 4,25, 8,51, 10,22 Vorm., 12,38, 15,0, 5,29 9,14 10,3 Nachmittags.

Schützenverein.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung soll
Sonntag, den 8. Juni, Nachm. 3 Uhr
im Lokale des Herrn Franz Fischer zur Fasanerie abgehalten werden.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslage pro 1883.
2. Neuwahl von 7 Vorstandsmitglieder.
3. Festsetzung des Festes.
4. Festsetzung des Beitrags.
5. Anmeldungen neuer Mitglieder.

Um recht zahlreiche Betheiligung wird gebeten.

Der Hauptmann.

Das diesjährige

51. Thierschau-Fest

des landwirthschaftlichen Gewerbevereins für den Kreis Wittgenstein
wird nach dem Beschluß der Generalversammlung vom 12. März cr. am
Mittwoch den 18. Juni cr.

zu Stünzel auf dem bekannten Plage stattfinden und Morgens um 9 Uhr
seinen Anfang nehmen.

An Prämien werden bei demselben:

14 Preise für 2 bis 5 jährige Bullen mit	222 Mark
5 " " 1 jährige Bullen mit	88 "
18 " " 2 bis 7 jährige Mutterthier mit	210 "
4 " " 1 jährige Mutterthiere mit	51 "
10 " " Zuchtschweine mit	100 "
7 " " Zuchtschafe mit	48 "
4 " " Federvieh mit	11 "

zusammen 730 Mark.

an Vereinsmitglieder zur Vertheilung kommen.

Mit dem Thierschau-Feste ist wie bisher eine Verlosung landwirthschaftlicher Thiere, Maschinen, Geräthschaften und gewerbliche Gegenstände, sowie öffentliche Lustbarkeit verbunden.

Die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, die Landwirthe des Kreises, sowie alle Freunde der Landwirthschaft und Gönner des Vereins werden zu diesem Feste freundlichst eingeladen und um zahlreiche Betheiligung gebeten.

Verlebung, den 24. Mai 1884.

Der Vereinsvorsteher
von Schroetter.

Bonner Portland-Cement.

Der Bonner Bergwerks- und Hüttenverein hat mir den
Alleinverkauf seines Portland-Cements für hier sowohl, wie
auch Laasphe und Umgegend übertragen.

Ich halte diese vorzügliche Waare, bei billigem Preise,
zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

Biedenkopf, im Mai 1884.

P. W. Heinzerling.

Dem Carl Scheuer zu seinem
am 5. Juni stattgehabten

Wiegenfeste

ein donnerndes, über den Steinweg
schallendes und in Schupperts Back-
stube widerhallendes Lebehoch.
Dies Späßche kostet Dich e Fäßche.

Diejenigen, welche Loslisten
von Stünzellosen im Besitz
haben, werden ersucht, mir
dieselben mit den Geldebeträgen
bis spätestens den 12. Juni
abzuliefern.

Laasphe, den 5. Juni 1884.

Der Vorsitzende der Verlosungs-
Kommission: Jonas.

In der Privatklagefache

des Redactors, Druckers und Ver-
legers des Wittgensteiner Kreis-
blattes, Wilhelm Winkel zu Verle-
burg, gegen den Domainen-Inspec-
tor Ernst Jonas zu Laasphe An-
geklagten wegen öffentlicher Belei-
digung hat das Königl. Schöff-
engericht zu Laasphe am 14. Nov.
1883 für Recht erkannt, daß der
Angeklagte der öffentlichen Belei-
digung schuldig, demgemäß zu einer
Geldbuße von 150 Mark, welcher
im Unvermögensfalle einer Haft-
strafe von 10 Tagen zu substituieren,
zu verurtheilen, ihm auch die Kosten
des Verfahrens, einschließlich der
dem Privatkläger erwachsenen not-
wendigen Auslagen, aufzuerlegen
daß dem Beleidigten, Redacteur
Wilhelm Winkel, die Befugniß zu
ertheilen, den Tenor des Erkennt-
nisses binnen 4 Wochen nach der
Rechtskraft desselben auf Kosten des
Angeklagten durch das zu Laasphe
erscheinende Wittgensteiner Wochen-
blatt, sowie durch das zu Verle-
burg erscheinende Wittgensteiner
Kreisblatt bekannt zu machen.

Die Richtigkeit der Abschrift der
Urtheilsformel wird beglaubigt und
die Vollstreckbarkeit des Urtheils
becheinigt.

Laasphe, den 21. Mai 1884.

zur Nieder.

Gerichtschreiber des Königl.
Amtsgerichts.

Anmerkung der Redaction: Vor-
stehende Bekanntmachung war aus
Versehen der Druckerei nicht in
allen Blättern der No. 21 des
Wochenblattes enthalten; wir bringen
deshalb dieselbe hiermit nochmals.

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Versicherungsbestand am 1. Mai 1884: 137 646

Policen mit 288 806 814 Mk.

Capital und Mt 370 284 jährl. Rente.

Neu versichert vom 1. Januar 1884 bis 1. Mai 1884:

3 373 Personen mit einem Kapital von	10 417 612 "
Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen 1883	13 134 449 "
Vermögensbestand Ende 1883	65 445 980 "
Vermehrung der Fonds 1883	4 724 195 "
Ausgezahlte Kapitalien und Renten seit 1857	55 711 761 "

Die Gesellschaft schließt alle Arten der Kapitalversicherung auf den
Todesfall, der Aussteuerversicherung und Altersversorgung — namentlich
auch Aussteuerversicherungen, für welche die Prämien bei vorzeitigem Ab-
leben des Versorgers nur bis zu dessen Tode zu entrichten sind — so-
wie Leibrentenversicherungen, gegen feste und billige Prämienätze ohne
Nachschußverpflichtung der Versicherten, und gewährt bei ihr versicherten
Beamten Darlehne zur Cautionsbestellung unter den günstigsten Bedingungen.

Die mit Dividenden-Anspruch Versicherten der „Germania“, welchen
7 855 326 Mk. seit 1871 als Dividende überwiesen wurden, erhalten
schon nach Entrichtung von 2 Jahresprämien Dividende, und zwar vom
Beginn ihrer Versicherung ab am Gesamtgewinne des Geschäftes be-
theiligt und treten in den Genuß der Dividende schon nach 2 Jahren,
dergestalt, daß die Versicherten des Dividendenplans A die Dividende
nach Verhältnis der einfachen Jahresprämie, dagegen die Versicherten des
Dividendenplans B nach Verhältnis der Gesamtsumme der gezahlten Jahres-
prämien beziehen. Letztere erhalten bei Festhaltung des bisher gewährten
Satzes von 3% der Gesamtsumme aller gezahlten Jahresprämien eine
mit 6% beginnende und alljährlich um 3% steigende Dividende, beispielsweise
nach 10 Jahren 20 Jahren 30 Jahren 35 Jahren 40 Jahren

30% 60% 90% 105% 120%

der gezahlten Jahresprämie.

Die mit lebenslänglicher Prämienzahlung nach Plan B Versicherten
sind, sobald die Dividende mehr als 100% der Jahresprämie beträgt,
nicht nur beitragsfrei, sondern beziehen von da an eine steigende baare
Dividende, während die mit abgekürzter Prämienzahlung Versicherten schon
nach Zahlung der letzten Prämie die ihnen auf die Gesamtsumme der
eingezahlten Prämien auch ferner zukommende Dividende als lebenslängliche
Rente erhalten. — Darlehne zur Cautionsbestellung gewährt die „Ger-
mania“ den bei ihr versicherten Beamten unter den günstigsten Bedingungen.

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst kostenfrei ertheilt durch
Laasphe, den 1. Mai 1884.

Ernst Jonas.